

Gesundheitserziehung vom pädagogischen Standpunkt aus¹

Von Konrad Widmer²

Zusammenfassung

Der Erziehung und dem Unterricht erstehen heute besondere Gefahren aus den zunehmenden Anforderungen an die Schule von außen und aus der Erschwerung der Bildungssituation durch die vielen nervösen und luxusverwahrlosten Kinder. Auch die soziologischen Veränderungen der Familie, insbesondere durch die Erwerbstätigkeit vieler Mütter, und die Auswirkungen der Reizüberflutung ergeben neue, oft kaum mehr zu bewältigende Probleme. Der Verfasser stellt eine Reihe von Postulaten auf, die in der heutigen Erziehungssituation vermehrt berücksichtigt werden müssen: Ausbau der Elternschulen, Ausbau der schulpсихologischen und schulärztlichen Dienste, die tägliche Bewegungshalbstunde, bessere pädagogische Kontrolle über die Jugendorganisationen, vermehrte Kontaktnahme zwischen Elternhaus und Schule, psychohygienische Ausbildung der Lehrkräfte, psychohygienische Betreuung der Sorgenkinder in der Schule, die Erziehung zur Besinnlichkeit, zum innern Engagement und die Schaffung einer Atmosphäre der Geborgenheit und der Zuversicht auch in der Schulstube.

Résumé

Les exigences croissantes à l'égard de l'école ainsi que les difficultés de l'éducation scolaire dues aux nombreux enfants nerveux et gâtés créent aujourd'hui de sérieux problèmes d'éducation et d'instruction. A ces difficultés s'ajoutent celles dues aux occupations professionnelles de beaucoup de mères, ainsi que celles dues au grand nombre d'influences qui assaillent l'enfant de tous les côtés. L'auteur insiste sur certaines exigences particulièrement actuelles: développement de l'instruction des parents, des services psychologiques et médicaux scolaires, la demi-heure de culture physique quotidienne, un meilleur contrôle pédagogique des organisations de la jeunesse, l'amélioration des contacts entre parents et école, l'approfondissement de l'instruction du corps enseignant en hygiène mentale, des soins particuliers aux «enfants terribles» à l'école, le développement du sens pour la méditation et l'engagement personnel de l'enfant ainsi que la création d'une atmosphère de sécurité à l'école.

Gesundheitserziehung vom pädagogischen Standpunkt aus, das ist ein Problem, das von recht vielen Seiten her aufgerollt werden müßte. Gestatten Sie mir eine doppelte Einschränkung des Themas. Gesundheitserziehung ist primär Aufgabe des Elternhauses. Weil aber das Elternhaus oft versagt, müssen andere Instanzen helfend und ergänzend einspringen. In erster Linie kommt da wohl außer den Bemühungen des Hausarztes und den Aufklärungsmöglichkeiten der Öffentlichkeit die *Schule* in Frage. Ich möchte mich darum beschränken auf Probleme der Gesundheitserziehung in der Schule und damit auch auf das schulpflichtige Kind. Eine zweite Eingrenzung erlaube ich mir als Pädagoge dahin, daß ich den Hauptakzent meiner Ausführungen auf die seelische Gesundheit, also auf psychohygienische Probleme lege.

Gibt es tatsächlich besondere hygienische und psycho-hygienische Probleme

¹ Abschnitte aus einem Vortrag, gehalten an der Gurtentagung vom 19.–21. Okt. 1962 der «Stiftung für Erziehung zu gesundem Leben» (Gertrud-Fonds).

² Adresse des Autors: Prof. Dr. K. Widmer, Bruggmühlestraße 6, Goldach SG.

im Schulalter? Übersieht man die gegenwärtige Literatur, dann fällt einem etwas Merkwürdiges auf. Geforscht wird heute besonders über das Kleinkindalter. René Spitz und die Tiefenpsychologie haben nachgewiesen, daß der Grundstein des Charakters in der frühen Kindheit gelegt werde. Auch die Hauptproblemkreise der Pädiatrie umfassen vorwiegend das Kleinkindalter. Und wiederum sind es die Jugendlichen, die mit Halbstarkenkrawallen und Teenagerallüren Sorgen bereiten und über die geschrieben wird. Vom Schulkind ist relativ selten die Rede. Dort, wo sich die pädagogische und psychologische Literatur um das Schulkind kümmert, da handelt es sich meistens um didaktische Probleme. Ist das Schulkind so unbehelligt, lebt es so gefahrlos, daß seelische und körperliche Gesundheit, daß eine harmonische Entwicklung garantiert ist?

I. Erschwerungen der gesunden Entwicklung des Kindes in der heutigen Zeit

Es gibt in der Situation der Gegenwart eine Reihe von Komponenten, die es dem Erzieher schwerer machen, die Kinder seelisch und körperlich gesund zu erziehen. Es seien stichworthaft nur deren drei angeführt: die Situation der Schule, die Veränderungen der Familienstruktur und die Reizüberflutung.

1. Die Situation der Schule

Die Gesamtlage der heutigen Schule ist durch zwei Faktoren gekennzeichnet:

a) *Zunehmende Anforderungen von außen an die Schule.* Die Entwicklung der Technik, der Wissenschaften und der Wirtschaft bringt fast täglich neue Erkenntnisse, die alle mit Recht Anspruch darauf erheben, auch in den Schulen mitberücksichtigt zu werden. Als Beispiel dafür sei der Verkehrsunterricht erwähnt, der heute dringend nötig ist, noch kaum aber in den gültigen Lehrplänen figuriert. Auch die spezialisierte Wirtschaft verlangt heute von den Schülern mehr an Wissen und charakterlichem Arbeitsverhalten als früher. Als Beispiel sei die Tendenz angeführt, in den Sekundarklassen obligatorischen Unterricht in Maschinenschreiben und Stenographie zu erteilen, damit sich die kaufmännische Lehre darum nicht mehr zu kümmern habe. – Das Streben nach Bildung als Möglichkeit des sozialen Aufstiegs ergreift ebenfalls mit Recht immer breitere Volksschichten, so daß der Schule auch von hier aus neue Aufgaben aufgebürdet werden. – Dazu kommt die allgemeine Tendenz, angesichts vieler erziehungsuntüchtiger Familien von der Schule immer mehr an Erziehung zu erwarten. Sie soll nicht nur unterrichten, sondern vor allem das Elternhaus ersetzen in der Erziehung zu Anstand und Höflichkeit, zu positivem Arbeitsverhalten, die Familie ersetzen, in der musischen und handwerklichen Erziehung. Trotz dem nicht mehr zur Ruhe kommenden Schrei nach Stoffabbau hat die Schule immer größere Aufgaben zu erfüllen.

b) *Die erschwerte Bildungssituation des Kindes.* Den zunehmenden Anforderungen an die Schule von außen aber steht heute ein Kind gegenüber, das durch die Einwirkungen der Reizüberflutung, durch Desintegration vieler Familien unkonzentrierter, nervöser, unruhiger ist als die Kinder früherer Generationen. Ältere Lehrer klagen denn auch darüber, daß das Schulehalten immer schwerer werde, weil auch die Bewegungs- und Interessenstreuungen groß sind.

Dieser Widerspruch zwischen den immer zunehmenden Anforderungen von außen und der erschwerten Bildungssituation innerhalb der Schulstube findet seinen Ausdruck in den oft schmerzlichen Konflikten zwischen Kind und Eltern, zwischen Eltern und Lehrer, zwischen Schule und Öffentlichkeit bei Übergangsprüfungen von einer Schulstufe, von einem Schultypus zum andern.

2. *Veränderungen in der Familienstruktur*

Die industrialisierte Gesellschaft hat den Vater der Familie entfremdet. Sie beansprucht seine Kräfte voll im Beruf und in der Öffentlichkeit. Der vielbeschäftigte Vater, der keine Zeit mehr hat für Kinder und Familie, ist ein Kennzeichen unserer Zeit. Dazu kommt die Erwerbstätigkeit der Mütter. Nach dem «Statistischen Jahrbuch der Schweiz» sind über 36000 Mütter mit Kindern im Erwerbsprozeß eingegliedert. Viele davon arbeiten in Schichten. Sie sind also gerade dann nicht bei ihren Kindern, wenn sie am meisten nötig wären, in den Intim-Situationen, nämlich beim Zu-Bette-Gehen oder beim Aufstehen. «Erwerbstätige Mütter sind wie Kerzen, die an beiden Enden brennen» (*O. Speck*). Es gibt das Recht der Frau auf freie Berufstätigkeit, ein jahrhundertlang erkämpftes Recht. Es bleibe unangetastet. Aber es gibt neben diesem Recht auch das Recht des Kindes auf die Mutter. Und dieses Recht ist psychohygienisch und pädagogisch bedeutsamer als das Recht auf freie Berufstätigkeit. Zweifellos bleiben viele erwerbstätige Mütter trotz der Doppelbelastung erziehungstüchtig. Vielen aber müßte gezeigt werden, worum es geht, vielen müßte geholfen werden. Die Sorge um die seelische Gesundheit der erwerbstätigen Mütter und ihrer Kinder ist ein psychohygienisches Problem ersten Grades. Wir werden kaum darum herumkommen, eigentliche Beratungsstellen, ärztliche und pädagogische, für die erwerbstätigen Mütter zu schaffen.

3. *Reizüberflutung durch die Massenmedia*

Außer den Veränderungen der Familienstruktur und der Situation der Schule erschwert die Technik die seelische Gesundheit der Kinder. Es sei hier nicht die Rede vom Lärm und von der Unrast in der Familie und auf der Straße, sondern von dem, was man die Reizüberflutung nennt. Unsere Kinder und Jugendlichen bekommen täglich so viele akustische und optische Reize aufgedrängt, daß sie unmöglich alle innerlich verarbeitet, geistig assimiliert werden können. Wir

Erwachsene können es nicht. Film, Verkehr, Reklame, Fernsehen, Illustrierte, Comics und Schundliteratur überschwemmen das Kind mit Eindrücken, mit halbverstandenen oder mißverstandenen Geschehnissen. Konzentrationsstörungen, Nervosität, Wertverschiebungen, Zerfall der Sprache sind die einen Folgen; Stumpfheit, Ablehnung, Passivität, Luxusverwahrlosung die andern. Was wunders, wenn die Kinder sich gegen die Fülle der Reize auch dann abschließen, wenn sie einmal beobachten müßten, wenn sie zuhören sollten in der Schule oder im Erziehungsgespräch. Die Reizüberflutung, dieser unkontrollierbare Miterzieher unserer Kinder, wird von Jahr zu Jahr zu einer größeren Sorge in Schule und Familie.

II. Psychohygienische Postulate als Sonderakzente der Erziehung

Die Erschwerung der Erziehungssituation zwingt uns, der Gesundheitserziehung und der psychohygienischen Betreuung unserer Kinder intensive Beachtung zu schenken. Die entsprechenden Maßnahmen müssen zwar dem Entwicklungsstatus des Kindes angepaßt sein. Wir führen hier einige psychohygienische Postulate an, die für alle Schulstufen gültig sind. Wir möchten sie scheiden in mittelbare und unmittelbare Postulate.

1. Mittelbare psychohygienische Postulate

Unter mittelbaren psychohygienischen Postulaten möchten wir jene verstehen, die in der Schaffung und im Ausbau von Organisationen oder in der Durchführung abgrenzbarer Maßnahmen bestehen, die psychohygienische Aufgaben zu erfüllen haben.

a) Ausbau der Elternschulen

Erziehung ist heute gefährdet. Die Gefahren der Zeit werden von vielen Eltern nicht gesehen, oft absichtlich übersehen oder nicht ernst genommen. In vielen Familien besteht eine eigentliche Erziehungsnot, die sich immer auch auf die Leistungsfähigkeit und auf das Verhalten des Kindes in der Schule auswirkt. Manche Eltern sind den Zeitumständen nicht mehr gewachsen. Eine prophylaktische Maßnahme besteht in der Schaffung neuer und im Ausbau bestehender Elternschulen. Hier sitzen Eltern in kleinen Gruppen zusammen, hören sich ein Referat an, tauschen ihre Sorgen und Erfahrungen aus und erleben im Gespräch, daß auch andere Eltern mit den gleichen Sorgen und Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Hier dürfen auch die Lehrer mit ihrer reichen pädagogischen Erfahrung nicht zurückstehen, hier ersteht ihnen ein Arbeitsfeld, das zwar außerhalb ihrer Schulstube liegt, das aber im umfassenden Sinn zu ihrer Aufgabe mitgehört.

b) Ausbau der schulpsychologischen und schulärztlichen Dienste

In prophylaktischer, diagnostischer und therapeutischer Hinsicht drängt sich der Ausbau der schulpsychologischen und der schulärztlichen Dienste auf. Sie dürfen nicht nur, wie es meistens der Fall ist, Drehscheibe und Weichensteller für Nichtpromotionen und für Heimversorgungen sein. Sie werden ihre Aufgabe erst dann erfüllen, wenn sie die Eltern und den Lehrer beraten können, ja gerade dann, wenn es gar nicht um die Ausschaltung eines Schülers aus dem bisherigen Klassenverband geht, sondern um die Hilfe, damit er bestehen kann – Die schulärztlichen Dienste werden angesichts der zunehmenden Haltungsfehler und der zunehmenden vegetativen Regulationsstörungen unserer Kinder immer größere und weitere Aufgaben zu übernehmen haben. Wir denken vor allem auch an den notwendigen Ausbau des Sonderturnens, an die sportpsychologischen und sportmedizinischen Probleme, die sich aus den Entwicklungsveränderungen ergeben; Haltungsschäden einerseits, Gefahr der sportlichen Überforderung andererseits, weil die Jungen ja aussehen wie Erwachsene.

c) Die tägliche Bewegungshalbstunde

Ein besonderes Anliegen der Psychohygiene sollte auch die Forderung nach der täglichen Bewegungshalbstunde, nach der täglichen Kurz-Turnlektion sein. Wenn schon Haltungsschäden drohen, wenn schon durch die Sekundärwirkungen der Hochkonjunktur, die Luxusverwahrlosung und die Reizüberflutung die Bewegung gehemmt ist – denken wir an unsere Mietwohnungen, in denen sich die Kinder kaum mehr frei bewegen dürfen –, dann müssen wir alles tun, das natürliche Bewegungssoll zu erhalten, nicht nur zur physischen Gesundheit und Kräftigung, sondern auch zur Möglichkeit, Hemmungen, Minderwertigkeitsgefühle abzureagieren und Pubertätsstauungen zu sublimieren. Turnen und Sport sind noch nie so wichtig gewesen wie heute. Der Lehrer, der heute noch Turnen und Sport als Nebenfach betrachtet, hat noch nicht bemerkt, worum es bei der Entwicklung der jungen Generation geht. An einzelnen Orten der Schweiz hat man einen ersten Versuch mit der täglichen Bewegungskurzlektion gemacht und, wie die Berichte melden, mit gutem Erfolg, nicht nur für die körperliche Entwicklung, sondern auch für die geistige Arbeit in der Schule.

d) Psychohygienische Postulate in bezug auf die Jugendorganisationen

Zwei Postulate, die psychohygienische Bedeutung haben, ergeben sich aus der Frage nach den Jugendorganisationen. Vergemeinschaftung mit Gleichaltrigen ist beim 10–12jährigen Kind alterstypisch. Oft vermag die Familie den Aktivitätsdrang, den Wissensdurst des jungen Menschen jetzt nicht mehr zu stillen.

Da kann die Jugendorganisation in die Lücke treten. Sie wird aber zur seelischen Gesundheit des Kindes nur dann beitragen, wenn sie gut geführt ist und wenn ihr pädagogisch geschulte Leiter vorstehen. Hier fehlt es noch vielerorts. Die pädagogische und charakterliche Qualität der Jugendgruppenleiter entscheidet über Sinn und Wert einer Jugendorganisation und nicht die Ideale, die auf den Fahnen stehen. – Außer der bessern Ausbildung und der sorgfältigeren Auslese der Gruppenleiter haben wir auch dafür zu sorgen, daß die Kinder und Jugendlichen durch die Jugendorganisationen nicht überfordert werden. Es gibt heute schon mehr Schüler der Mittelstufe, die in zwei Vereinen organisiert sind als nur in einem. Viele betätigen sich gar in drei Vereinen gleichzeitig. Die physische und psychische Überforderung wirkt sich nachteilig für die Schule aus, indem die Kinder übermüdet sind und sich für Schulisches kaum mehr interessieren. Es erwacht in ihnen das Bedürfnis, alles gehabt zu haben, überall mit dabei zu sein. Ein Übermaß an Beteiligung in Jugendorganisationen entfremdet das Kind auch der Familie.

e) *Das Verhältnis Schule–Elternhaus*

Immer wichtiger wird auch die enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. Dort, wo das Kind spürt, daß Eltern und Lehrer «am gleichen Strick» ziehen, da setzt es sich ein und ist mit ganzem Herzen dabei beim Lernen. Wo Eltern und Lehrer gegeneinander arbeiten, da wird das Kind blockiert, es leistet nicht mehr, was es kann. Eltern sollten Meinungsverschiedenheiten nicht vor den Ohren der Kinder austragen. Wie manchem Kind ist durch unvorsichtiges Gerede der Eltern über den Lehrer alle Lernfreude verdorben worden. Die Eltern sollten sich darüber klar sein, daß der Lehrer nicht irgendein Beamter ist, sondern der Miterzieher der Kinder. Für den Lehrer gilt die Forderung, an Drittpersonen keine Aussagen über ein Kind zu machen. Ein derart gestörtes Vertrauensverhältnis ist kaum mehr zu heilen. Der Lehrer muß alle Möglichkeiten der Kontaktnahme mit den Eltern benutzen, seien es Hausbesuche, Elternabende oder Sprechstunden. – Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Elternhaus und Schule sind häufig die Hausaufgaben. In der gleichen Klasse gibt es Eltern, die meinen, das Kind hätte zu wenig zu tun, andere, die sich über das Maß der Hausaufgaben beklagen. Eine vernünftige Norm ist folgende:

1.–2. Klasse:	$\frac{1}{4}$ Stunde	Hausaufgaben
3.–4. Klasse:	$\frac{1}{2}$ Stunde	Hausaufgaben
5.–6. Klasse:	$\frac{3}{4}$ –1 Stunde	Hausaufgaben
Sekundarschule und Primaroberstufe:	1–1 $\frac{1}{2}$ Stunden	Hausaufgaben

Ein Wochenhalbtage, das Wochenende und die Ferien sollen aufgabenfrei sein.

f) Psychohygienische Ausbildung der Lehrkräfte

Vielleicht die wichtigste mittelbare Forderung ist eine sorgfältige psychohygienische Ausbildung des Lehrers. Nur wenn die Lehrer genügend ausgebildet sind, vor allem psychologisch und pädagogisch, können sie, besonders am Anfang, wenn die persönlichen Erfahrungen noch fehlen, den Forderungen der neuen Zeit und den zunehmenden Schwierigkeiten in den Schulen gerecht werden. Der «pädagogische Instinkt» und die «genuine Erziehungs- und Lehrbegabung», oder wie immer man es bezeichnen will, genügen heute oft nicht mehr, um die Kinder zu verstehen, um das Verhältnis Lehrer-Schüler, das Verhältnis Lehrer-Klasse harmonisch zu gestalten, ja um überhaupt das soziale Geflecht einer Klasse zu erkennen. – Im Bereich der Schule erwächst dem schulärztlichen und dem schulpsychologischen Dienst noch eine Sonderaufgabe, nämlich die der Beratung und der psychohygienischen Betreuung der Lehrkräfte. Die seelische Gesundheit des Kindes in der Schule kann nur gewährleistet sein, wenn auch der Lehrer nicht überarbeitet, nicht nervös, nicht allzu labil ist. Seelische Gesundheit des Lehrers ist die Voraussetzung für die seelische Gesundheit unserer Kinder in der Schule.

g) Die psychohygienische Betreuung der Sorgenkinder in der Schule

In jeder Schulklasse finden sich Sorgenkinder, Schüler, die in irgendeiner Weise «aus dem Rahmen» fallen und zusätzliche Schwierigkeiten in Unterricht und Erziehung bereiten: Wir denken dabei weniger an leistungsschwache, ängstliche, nervöse, verwahrlosungsgefährdete Kinder, jene Sorgenkinder, deren Fehlentwicklungen und Störungen so gravierend sind, daß eine Versetzung in eine Sonderklasse oder gar ein Milieuwechsel in ein Heim nötig ist, sondern an jene Schüler, die in den sogenannten «Normalklassen» bleiben können.

Es geht darum, für diese Schüler Möglichkeiten des Verstehens und des Helfens aufzuzeigen, gerade mit dem Ziel, sie in der Klasse behalten zu können. Diese schwierigen Kinder sind die «heilpädagogischen Sonderfälle» des Normalklassenlehrers. Am ehrlichen Versuch, diese Kinder, die zusätzliche Mühe bereiten, zu verstehen und Möglichkeiten des Helfens zu suchen und zu verwirklichen, zeigt sich die Größe des Lehrerseins. Schwierige Kinder sind der Prüfstein der eigentlichen erzieherischen Haltung des Lehrers. – Wir dürfen allerdings nicht in unbegründetem pädagogischem Optimismus machen. Wo das Elternhaus versagt, da kann auch die beste Schule nicht heilen. Trotz den zusätzlichen Erziehungsaufgaben, die die Schule heute zu erfüllen hat, gilt insbesondere für die Sorgenkinder Pestalozzis Wort: «Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden, als Zugabe und Lückenbüßer können sie der Welt dienen». Die Aufgabe des Lehrers bei den schwierigen Schülern besteht aber darin, in der Schule die Störungen aufzufangen, vor allem die Störungen nicht zu vertiefen und die Schulatmosphäre so zu gestalten, daß

sie inneres Freisein, ein gewisses Maß von Geborgenheit ermöglicht und dadurch erst zu wirklicher Lebenshilfe wird.

2. Unmittelbare psychohygienische Postulate

Unter unmittelbaren psychohygienischen Postulaten verstehen wir Forderungen an das Verhalten des Lehrers, durch das er in der direkten Begegnung auf das Kind einwirkt. Eigentlich müßte hier der ganze Katalog der pädagogischen Einsichten zu Rate gezogen werden. Wir möchten nur auf drei Postulate hinweisen, die angesichts der Gegebenheiten unserer modernen Umwelt besonders wichtig sind.

a) Erziehung zur Besinnung

Unsere schnellebige Zeit findet die Muße zur Besinnung nicht mehr. Nur durch Besinnung aber entstehen Erfahrungen, indem ich meine Erlebnisse noch einmal überdenke. Aus den Erfahrungen erwachsen die Werte, die Ideale und damit die geistige Reife. Andererseits wissen wir, wie durch Radio, Verkehr, Comics, Fernsehen und Illustrierte der junge Mensch mit Reizen überschwemmt wird. Wir können nicht genug tun, unsere Kinder besinnlich zu machen. – Das Gebet ist vielleicht die tiefste Form der Besinnung. Vergessen wir auch in der Schule über allen methodischen und unterrichtlichen Bemühungen die Gewissensbildung nicht. Die Schule in ihren verschiedenen Gemeinschaftsformen und in ihrer Arbeitshaltung bietet viele Möglichkeiten, spontan und ohne aufdringliche Belehrung auf das Gewissen der Kinder einzuwirken. – Wir müssen auch im Alltag jede Gelegenheit zur Besinnung ergreifen. Unterbrechen wir die Kinder nicht, wenn wir spüren, daß sie von etwas ergriffen sind, daß sie staunen. Die moderne Schule steht in Gefahr, in Betriebsamkeit auszuarten. Es darf und soll auch in einer modernen Schule von Zeit zu Zeit wieder einmal ganz stille werden.

b) Die Atmosphäre der Geborgenheit

Seelisch gesund bleiben kann ein Kind in der Familie und in der Schule nur, wenn es in einer *Atmosphäre der Geborgenheit* leben kann. Nicht die Atombombe, nicht die Radioaktivität, nicht die Schwankungen der Hochkonjunktur sind die Gefahren unserer Tage. Die Gefahr unserer Zeit ist der gemütskalte, der unbehauste, der innerlich leere Mensch. Wir können nicht genug darin tun, eine Atmosphäre der Geborgenheit zu schaffen. Wir müssen dem Kind in dieser «unheilen Welt eine heile Umwelt» geben (*O.F. Bollnow*), eine Umwelt, in der Sicherheit, Geborgenheit und Zuversicht möglich sind. Diese Geborgenheit ist die Basis, auf der die sozialen Verhaltensweisen, die ethischen Überzeugungen,

die innere Einstellung zu den Werten und zur Arbeit sich entwickeln. Dort, wo die Geborgenheit, die innere Wärme fehlt, da gibt es Existenzialisten, Halbstarke, Jugendkriminalität, Süchte und Verwahrlosung. Dort, wo es in der Familie die Mutter versteht, auch das einfachste Essen zu einem kleinen Festchen des Zusammenseins zu gestalten, wo sich der junge Mensch trotz dem Zug in die Ferne doch wohlfühlt daheim, da ist Geborgenheit und innere Heimat. Die Eltern müssen es wieder lernen, mit ihren Kindern zu spielen, zu singen, zu lesen, zusammen eine Platte anzuhören, ein Gespräch zu führen, die sich anbahnenden Freundschaften unter den Kindern zu pflegen. Verfallen wir hier nicht einer negativistischen Einstellung. Es gibt mehr Familien, die Geborgenheit und Wärme zu schaffen verstehen, als eine billige zeitkritische Journalistik wahrhaben will. Im Bericht 1959 über die Freizeit der Rekruten heißt es wörtlich: «Alle Experten äußern übereinstimmend ihr Erstaunen, daß entgegen den Klagen in der Presse der Familiensinn der jungen Bürger groß und ausgeprägt sei. Unzählige Zwanzigjährige opfern gerne und selbstverständlich einen Teil oder die ganze Freizeit, um Vater und Mutter zu helfen.» Ein Grund mehr, sich über unsere Zeit auch zu freuen und nicht nur zu schimpfen!

Diese innere Geborgenheit hat ihren tiefsten Kern wohl in der religiösen Betreuung der Kinder, dort, wo das alltägliche Tun ausgerichtet ist auf Gott. Ich glaube, daß es auch in dieser Beziehung in unseren Familien besser bestellt ist, als die Zeitkritik wahrhaben will. – Die Atmosphäre der Geborgenheit ist auch für die Schule eine dringende psychohygienische Forderung. Zur guten Atmosphäre tragen alle gemüthhaften Fächer bei, das Singen, das Turnen, das Basteln und Gestalten, das Dramatisieren und die Lektüre. Die Lehrer tun diese Dinge nicht, weil sie es auch gerne schön haben wollen dabei, sondern weil sie wissen, daß die Pflege des Gemüts und der Geborgenheit gerade in unserer Zeit unabdingbar wichtig ist.

c) *Das innere Engagement*

Eine weitere unmittelbare Maßnahme psychohygienischer Natur möchte ich mit dem Begriff inneres *Engagement* umschreiben. Unsere Jugend ist durch die Luxusverwahrlosung und durch die Reizüberflutung gefährdet. Vieles stürmt auf sie ein an Reizen und Versuchungen und verspricht ein oberflächliches, aber passives Glück: der Film, das Fernsehen, die Illustrierte, die Comics und die Schundliteratur. Wir müssen alles tun, um den Gefahren der Passivität, der Verwöhnung entgegenzuwirken, wollen wir unsere Kinder seelisch gesund erhalten. Diese Gegenwirkung geschieht im Engagement. Der Begriff ist von *Bollnow* in die Pädagogik eingeführt worden. Unter Engagement versteht man all das, was den jungen Menschen innerlich beschäftigt, was ihn interessiert, was ihn begeistert, was sein Gemüt erfüllt. Aber es darf bei der Begeisterung nicht stehen bleiben. Engagement wird erst, wenn ich für das, was mich interes-

siert und was ich gerne möchte, einen aktiven Beitrag leiste, wenn ich es übertrage in die Wirklichkeit und zu einem Einsatz dafür gelange. Es gibt viele Möglichkeiten des Engagements: Da wäre noch einmal vom Sport zu sprechen. Im Sport können unter guter pädagogischer Leitung Konzentration, Einordnung, tätiges Erleben seiner selbst, das Bewußtsein der eigenen Leistungsfähigkeit und Fairneß erwachsen. Auch Spielen und Basteln engagieren. In unseren Städten mit ihren Mietwohnungen haben die Kinder oft zu wenig Spiel- und Bastelmöglichkeiten. Sorgen wir dafür, daß unsere Kinder Gelegenheit zu spielen und basteln bekommen. Engagement bedeutet Einsatz für das, was mich freut, was mich begeistert. Dieser aktive Einsatz für das, was das Gemüt bewegt, bewahrt den jungen Menschen vor dem nur ästhetischen Genießertum, vor dem Tagträumen und vor dem Theoretisieren, vor allem aber vor der Verwöhnung; denn jedes Engagement erfordert Einsatz und damit Leistung und Willensanstrengung. Wenn wir unsere Kinder dazu bringen, daß sie aktiv sich einsetzen für das, was sie erfüllt, dann ist kein Platz mehr für passives Sichverlieren, dann ist seelische Gesundheit möglich. Schaffen wir darum den Kindern Gelegenheit, ihre Hobbies zu verwirklichen, denn in den Hobbies geschieht ganzheitliches Engagement und ganzheitliches Erleben.

Wenn es uns gelingt, in der Familie und in der Schule eine Atmosphäre der Geborgenheit zu schaffen, und wenn wir unsere Kinder durch echtes Engagement vor der Passivität und vor der Luxusverwahrlosung bewahren können, dann muß uns auch in einer unheilen Welt nicht bange sein um die seelische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen.

Literaturverzeichnis

- Aebli Hans:* «Zur Psychohygiene des Lehrers», Schweiz. Lehrerzeitung 1959.
Bollnow O. F.: «Neue Geborgenheit», Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1955.
Buber M.: «Reden über die Erziehung», Verlag Lampert Schneider, Heidelberg 1953.
Cresta H.: «Moderne Formen der Jugendbildung», Artemis-Verlag, Zürich 1958.
Moor P.: «Heilpädagogische Psychologie», Band I./II., Huber, Bern 1958/60.
Pro Juventute: «Psychohygiene», Sonderheft 1961.
Schweiz. Lehrerzeitung: «Gesundheitserziehung», Sonderheft 1962.
Weber L.: «Grundprobleme und Zeitfragen der heutigen Erziehung», Bündner Schulblatt 1959.
Widmer K.: «Erziehung heute – Erziehung für morgen», Rotapfel-Verlag, Zürich 1960.
 «Psychohygiene des Schulkindes», Schweizer Schule 1962, Heft 3/4.
 «Licht- und Schattenseiten des Sports in psychologischer Sicht», Z. Präventivmed., Fasc. 1 (1962).

Anhang

Einige praktische Anregungen als Diskussionsbasis für die Tagung:

Die Tagung wird dann sinnvoll, wenn von ihr praktische Anregungen für die Gesundheitserziehung in die Öffentlichkeit ausstrahlen. Hier einige Anregungen in bezug auf die Schule:

1. Seminarien und andere Mittelschulen

a) *Ausbau des Hygiene-Unterrichts*

In vielen Seminarien und auch in andern Mittelschulen betrifft der Hygieneunterricht fast ausschließlich Bakteriologie. Man spricht monatelang von Epidemien, die es gar nicht mehr gibt.

Vorschlag: *Organisation von Kursen für Schulärzte an Mittelschulen*

Arbeitsprobleme:

- Einführung in die Schulhygiene
- Probleme der Aufklärung und der Geschlechtererziehung
- Sportschäden
- Wirkungen der Reizüberflutung
- Ehevorbereitung in der Sicht des Arztes

b) *Bessere Ausbildung der Lehramtskandidaten über sportmedizinische Probleme*

An vielen Orten wird der Turn- und Sportunterricht unterwertet oder auch falsch erteilt. Die Einführung der Kandidaten durch den Fachturnlehrer genügt oft nicht. Hier obliegt dem Schularzt eine wichtige Aufgabe. Voraussetzung ist allerdings, daß er sich auch um sportmedizinische Fragen kümmert. Die Aufgabe des Schularztes an Mittelschulen in bezug auf den Sportunterricht darf sich nicht auf die Ausstellung von Dispens-Attesten beschränken.

Vorschlag: *Kurs für Schulärzte an Mittelschulen zur Einführung in sportmedizinische Probleme* (evtl. Magglingen mit den Herren Prof. Dr. Schönholzer, Prof. Dr. Grandjean und Dr. U. Frey).

Arbeitsprobleme:

- Das Phänomen der Akzeleration
- Sportschäden im Jugendlichenalter
- Motorische Leistungsfähigkeit in den einzelnen Schulstufen

c) *Einführung der Biologielehrer in die Gesundheitslehre*

Der Gesundheitslehre wird im Anschluß an den Anatomie- und Physiologieunterricht in den Mittelschulen oft zu wenig Gewicht gegeben. Der Biologielehrer möchte dem Arzt nicht vorgreifen. Die genannten Fächer aber geben

gute Möglichkeiten, eindrucklich und überzeugend Folgerungen für die Gesundheit zu ziehen. Dazu aber müssten die Biologielehrer ausgebildet und angeregt werden.

Vorschlag: *Organisation von Kursen für die Biologielehrer an den Mittelschulen.* Leitung durch Ärzte.

Arbeitsprobleme:

Rauchen

Alkohol

Ernährungsfragen

Krebs

Notwendigkeit der körperlichen Betätigung

Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen

Kontaktnahme mit der Abteilung der Biologielehrer des Schweiz. Gymnasiallehrervereins

2. Ausbildung der amtierenden Lehrkräfte an den Volksschulen

Unsere Lehrkräfte werden bis anhin in den Seminarien für die Gesundheits-erziehung nur ungenügend ausgebildet.

Vorschlag: *Organisation von Bildungskursen für die Gesundheitserziehung.* Leitung durch einen Arzt einerseits und einen praktischen Methodiker andererseits.

Arbeitsprobleme:

Ernährung

Kleidung

Zahnpflege

Schlecksucht

Rauchen und Alkohol

a) Regionale Weiterbildungskurse

b) Mitarbeit der Lehrervereine

Der Kantonale Lehrerverein St. Gallen stellt seinen Sektionen jedes Jahr eine Jahresaufgabe, die in den einzelnen Sektionen durchgearbeitet wird, z. B. « Erziehung zur Höflichkeit », « Erziehung zur Hilfsbereitschaft ».

Vorschlag: « Die Stiftung für Erziehung zu gesundem Leben » regt die kantonalen Lehrervereine an, die *Jahresaufgabe* « *Gesundheitserziehung* » zu stellen. Die Stiftung gibt dazu eine Referentenliste heraus, evtl. auch eine Liste mit Filmen und Dias, die verwendet werden könnten.

Die Kontaktnahme mit dem Schweizerischen Lehrerverein ist ebenfalls nötig, um den Gedanken der Gesundheitserziehung in der Lehrerschaft zu verbreiten.